

Halle'sches Tageblatt.

Nemmsstehiger Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größer dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

N 273.

Donnerstag, den 21. November.

1878.

Ausgabe und Annahmestellen für Inserate und Abonements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Reizigstraße 77.

Berlin, 19. November.

Heute Mittags 12 Uhr fand im weißen Saale des königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung des Landtages der Monarchie statt. Der Vice-Präsident des Staats-Ministeriums verlas die nachstehende Rede:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!“

Im Allerhöchsten Auftrage haben Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz mit zu ermächtigten gerufen, die Sitzungen des Landtages der Monarchie zu eröffnen.

Das schmerzliche und erschütternde Ereignis haben seit dem Schlusse der vorigen Session das Vaterland in der Person Sr. Majestät des Kaisers und Königs betroffen; das schwere Leben des Monarchen, zweimal von Feindhand überfallen und gefährdet, ist durch Gottes gnädiges Wüten von Belästigungen und in fast wunderbarer Weise neu geschützt worden.

Die Tage der Trübsal und Prüfung aber sind zugleich Tage vaterländischer Erhebung und Bewährung geworden: von Neuem hat sich in alleseitigen lebhaften Kundgebungen gezeigt, daß das Herz des Volkes in treuer Liebe und Verehrung bei seinem Könige ist.

Die Verhängung dieses patriotischen Geistes, sowie der tief und nachhaltigen Eindruck seiner früheren Erfahrungen sprechen die Zuversicht, daß es gelingen werde, die traurigen Anordnungen, zu deren äußerster Einschränkung die Kaiserregierung die unerlässlichen Handhaben gewährt hat, durch vernünftigen Zusammenwirken aller staatsverhaltenden Kräfte, in engerer Fürsorge für das allseitige Gedeihen des Reichs allmählich auch innerlich zu überwinden.

Das innige Band, welches das Volk mit seinem Fürstentum verbindet, hat sich auch in dem zuverlässigen Vertrauen bewährt, welches Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen bei der einwilligen Führung der Regierung von allen Seiten entgegengebracht worden ist und welches höchstbedeutsam die Erfüllung der schweren Aufgabe in Sinne Sr. Majestät des Königs wesentlich erleichtert hat.

Die Staatsregierung nimmt für die begünstigende Selbsteinschätzung vor Allem zur Führung der Schwereverwaltung hervorgerufen sind. Zwar hat das letzte Verwaltungsjahr, wie Sie aus der Ihnen alsbald vorzuliegenden Übersicht der Einnahmen und Ausgaben befehlen werden, wiederum noch einmal nicht unerheblichen Ueberschuß ergeben. Allein die abermalige Erhöhung des Materialverbrauchs für das Reich nimmt diesen Ueberschuß fast vollständig in Anspruch, so daß nur ein geringfügiger Betrag bleibt für die Ausgaben des nächsten Jahres zur Verfügung steht. Bei diesen Ausgaben ist außer dem erhöhten Materialverbrauch für das Reich ein beträchtlicher Mehraufwand

zur Verzinsung der öffentlichen Schuld und für einige andere unabwendbare Bedürfnisse vorzusehen, während Ersparungen nur in geringem Umfange thunlich erscheinen, wenn die Beschädigung wichtiger Interessen und die Verklümmung erfreulicher Entwicklungen vermieden werden soll.

Große einmalige Einnahmen, wie sie in den diesjährigen Etat eingestellt werden konnten, sind für das nächste Jahr auch nur in amäßernden Höhe nicht vorhanden, die regelmäßigen Einnahmequellen des Staates aber lassen unter dem leider noch fortbauenden Druck, der so lange schon auf fast allen Gebieten der Erwerbstätigkeit lastet, ein irgend in's Gewicht fallendes Mehrerträgen nicht in Aussicht nehmen. Die Einnahmen reichen daher auch zur Deckung der ordentlichen Ausgaben nicht hin.

Die zur notwendigen baldigen Befreiung dieses Mißverhältnisses erforderlichen Mittel werden auf dem Wege der Uebersicht des Gebiete der Verbesserung zu suchen und; — bis dahin aber wird es nötig sein, die zur Ergänzung der Einnahmen des nächsten Staatshaushalts-Etats erforderlichen Mittel im Wege der Anleihe zu beschaffen.

Der nach diesen Gesichtspunkten aufgestellte Etat und ein denselben ergänzendes besonderes Anleihegesetz werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden.

In der Etatsaufstellung kommen mehrere Aenderungen in den Bestorverhältnissen der Ministerien zum Ausdruck, deren Bedürfnis schon seit längerer Zeit hervorgetreten war. Die bedeutende Zunahme einzelner Geschäftszweige, die dadurch hervorgerufene übermäßige Belastung der betreffenden Ministerien und die Erwägung, daß gleichartige Angelegenheiten richtiger unter gemeinsamer Leitung zu vereinigen sind, haben dahin geführt, mit einer veränderten Einteilung vorzugehen. Inwieweit durch diese Veränderungen die unterweilige Regelung einzelner gesetzlicher Kompetenzbestimmungen bedingt ist, wird Ihnen ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Vorarbeiten für die Weiterführung der Reform der inneren Verwaltungseinrichtungen haben in Folge der Aufgaben von unmittelbarer Dringlichkeit, welche die Staatsregierung seit dem Frühjahr ununterbrochen in Anspruch genommen haben, bisher nicht soweit gefördert werden können, daß Ihnen in der gegenwärtigen Session weitere Vorlagen darüber zugehen könnten; die Durchführung des bedeutsamen Reformwerkes für die genannte Monarchie gehört jedoch nach wie vor zu den nächsten Zielen, welche die Staatsregierung im Zusammenwirken mit der Landesvertretung zu erreichen hofft.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Anführung der Gemeindegabgaben, welcher in der vorigen Session nicht zum Abschlusse gelangte, ist unter wesentlicher Berücksichtigung

der bei der Kommissionsberatung des Abgeordnetenhauses hervorgehobenen Gesichtspunkte, neu bearbeitet worden und wird der Beschlußfassung des Landtages wiederum unterbreitet werden.

Das Interesse der Verwaltung erfordert immer dringlicher die Feststellung der Bestimmungen in Betreff der Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst; der darauf bezügliche Gesetzentwurf wird Ihnen von Neuem vorgelegt werden.

Die Reform der sächsischen Domänen wird Sie wiederum beschäftigen.

In hervorragendem Maße wird Ihre Thätigkeit auf dem Gebiete der Rechtspflege durch eine Reihe von Gesetzentwürfen in Anspruch genommen werden, welche die Ausführung und Ergänzung der am 1. Oktober l. J. in Kraft tretenden deutschen Justizgesetze bezwecken.

Die durch diese Gesetze angeordnete Aufhebung der Universitätsgerichtsbarkeit macht eine gleichzeitige Neuordnung der Rechts- und Disziplinarverhältnisse der Studirenden notwendig. Es wird Ihnen ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Bestimmungen desselben sind dem im vorigen Jahre ausgearbeiteten Entwurfe des Unterrichtsgesetzes entnommen, dessen weitere Beratungen im Laufe des letzten Jahres theils wegen der Schwierigkeiten vielfacher dabei zu erledigender wichtiger Fragen, theils aus äußeren Gründen nicht soweit haben gefördert werden können, um den vollständigen Entwurf Ihrer Beschlußnahme schon in dieser Sitzungperiode zu unterbreiten. Die Staatsregierung ist sich jedoch ihrer Verpflichtung, denselben mit allen Kräften auch ferner zu fördern, vollständig bewußt. Schon jetzt darf sie freilich ihre Ueberzeugung dahin aussprechen, daß auf demjenigen Gebiete, auf welchem die Neuordnung der gegenwärtig bestehenden Verhältnisse am dringlichsten ist, dem der Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, eine befriedigende Lösung der Aufgabe nicht ohne sehr erhebliche finanzielle Mehraufwendungen des Staates möglich sein wird, für welche die Mittel neu zu beschaffen sind.

Die gewerblichen Interessen nehmen fortgesetzt die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch. Von der Förderung und Neugegaltung des gewerblichen Unterrichtswesens, wie von der Unterfütterung der am Gebiete der Kunstindustrie hervortretenden Bestrebungen, welche die Regierung sich angelegen sein läßt, — darf ein günstiger Einfluß auf die Hebung der Industrie erwartet werden.

Um die vaterländische Produktion nachhaltig zu steigern und die Ausführung zweckmäßiger Unternehmungen im Interesse des Verkehrs und der Landeskultur durch genossenschaftliche Einigung der Beteiligten und durch eine auf angemessenen Bedingungen beruhende Zuführung reichlicherer Geldmittel zu befördern, ist es erforderlich, die bestehende

Günter von Niedungen.

Ein Erzählung aus der Reformationszeit von Fr. Palmis. (Fortsetzung.)

5. Sylvesterabend.

Von dem mächtigen Thurne der St. Nikolaikirche in Antora klangen die Gloden in harmonischen Akkorden über die schweigende Erde hin. Sie läuteten das alte Jahr 1524 zu Grabe, und in den Häusern des Dorfes faltete man nach trauernder Seite die Hände, und manch stiller Dank für treue Besorgung im alten, auch manch heisse Bitte um ferneren Segen im neuen Jahre schwang sich mit den Glodenklängen heimwärts. Alle aber stimmten die heiligen Klänge ernst; denn die gemaltete religiöse Bewegung, die das deutsche Volk ergriffen, zitterte nach bis in die entlegensten Thäler, die kahlen Felsfelsen des Reichs, wenn auch vielen die firdlichen Streitigkeiten nur den erwünschtesten Anlaß gaben, die weltlichen Heilisse des Herzens mit dem Mantel der Theilnahme für Kirche und Religion zu verhallen. Alle aber schon mit bangter Besorgnis den Ereignissen des kommenden Jahres entgegen.

Nach der lange Andreas war heut erst der Sonntag, und das volle Gefühl machte ihn, daß die Stunde nahe, er sein Versprechen dem Fremden zu lösen habe. Wie er dunkler Schattens hatte dies Versprechen dem Andreas im ganzen acht Tage auf der Seele gelegen. Es hatte ihm zu helfen Theil seiner Weisheitslehre genommen und ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen. Er hatte schon daran nachgedacht, ob er nicht dem Herrn Günter, der stets ein warmes Herz für ihn gehabt, alles offenbaren sollte. Aber als er vor demselben gefunden und ihm gedankt hatte für die Hülfe, mit denen Günter und Frau Ursula ihn und die Kinder zum Christenfreude, da war es, als ob jemand ihm die Seele zuzuhörte: er hatte kein Wort mehr mögen auszusprechen.

Und wieder hatte er gelobt, er würde dem Fremden sein Erlebnis vielleicht noch einmal begeben. Fast jeden Tag war er hinaus zum Gesundbrunnen gegangen — vor dem Frau hatte er stets den Grund, daß er dort sich

Wasser zum Waschen seines wunden Armes holen wolle, wie ihm Herr Günter verordnet — genug Bekannte aus der Umgegend, die ebenfalls dort Wasser schöpfen, hatte er am Brunnen getroffen; von dem Fremden war nichts zu sehen. Sorgfältig jedoch bewachte er das unselige Goldstück, das ihm so viel Herzeleid bereitet; wenn nicht eher, am Sylvesterabend wollte er's gewiß dem Fremden zurückerstatten und den Hund mit ihm lösen.

Nun war jener Abend gekommen, dem Andreas mit geheimem Bangen entgegen sah. Immer tiefer sank die Dunkelheit auf die Erde herab, immer unruhiger schritt der Holzhaue in seiner Stube auf und nieder. Dann griff er nach der dichten Jacke von Schafwolle, die am Ofen hing, drückte die Felsstappe auf den Kopf und suchte nach seiner Art. Verwundert schaute die blonde Fiesel dem Treiben ihres Mannes zu. Schon seit mehreren Tagen hatte sie eine seltsame Unruhe an ihm wahrgenommen, aber so erregt wie heute war er ihr noch nie erschienen. Was mochte sein Herz denn bewegen und wo wollte er hin? Immer hatte er sie ja zur Vertrauten seiner Gedanken gemacht, und manden schweren Gedanken hatte sie ihm schon durch glücklichen Zufpruch gemindert. Hatte ihr Mann kein Vertrauen mehr zu ihr, daß er ihr jetzt zum erstenmale etwas verheimlichte, oder ging er gar auf bösen Wegen? Sie mußte sich Gewissheit darüber verschaffen; drum trat sie vor den Tisch und schaute ihm an. „Wo willst du hin, Andreas? Dunkel ist die Nacht und grimmig die Räte; du könntest fallen und den Arm auf's neue brechen, auch schadet die Räte den noch offenen Wunden. Bleib, Andreas,“ — bat sie inniger, als sie merkte, daß ihre Worte keine Aenderung in dem Entschlusse ihres Mannes hervorbrachten — „sieh, dein Leibesgericht habe ich heut zum Sylvesterabend bereitet, Dank der guten Frau Ursula, die das Nützliche dazu gegeben, und wie früher, dachte ich, wollten wir heute in fröhlichem Beisammensein der Liebe unseres Gottes und der Heiligen gedenken, die uns so wunderbar in der Noth geholfen. Und du willst heut mich verlassen? Bleib Andreas, ich bitte dich; bleib! Nichts Gutes lese ich in deinem unsäen Blick und in deinem ha-

stigen Wesen! Warum schlägst du die Augen vor mir nieder? Was hast du Geheimes vor deinem Weibe?“

Fragend schaute ihm die Frau ins Gesicht; nur mühsam ertrug jetzt Andreas den Blick. Fast hätte er ein offenes Geständnis abgelegt, da war's ihm, als ob vor ihm die Gestalt des Fremden auftauchte, die drohend den Arm erhob. Der starke Mann zitterte, und mühsam sich begnügend, presste er die Worte hervor:

„Sei doch kein Thor, Fiesel! So oft schon bin ich in dunkler Nacht gewandelt, ohne Schaden zu erfahren; wie kommst du heut gerade zu so wunderlichem Glauben? Sei unbesorgt; nur kurz ist mein Weg. Zu Rungen dem Geiger, der am obern Ende des Dorfes wohnt, muß ich; ich hab's heut Morgen mit ihm verabredet. Wir haben mit einander zu thun; doch schnell kehre ich wieder zu dir, mit dir Sylvesterabend zu feiern.“

„So laß mich lieber mitgehen,“ bat die Frau; „die kurze Zeit mag unter Aelterer wohl die Kleinen süßen und mir liegt's heute so schwer in den Gedanken, als ob ein besonderes Unglück über uns kommen müßte.“

„Rede nicht thöricht,“ unterbrach Andreas die schluchzende Frau; „was ich mit Rungen zu verhandeln habe, vermagt Weiberohren nicht. Du bleibst hier, und nun halte dich Eines fertig. In einem Stündchen bin ich wieder hier.“ Damit wandte er sich zum Gehen; aber das Schluchzen des weinenden Weibes schüttelte ihm in's Herz. Er kehrte noch einmal um, er strich mit dem gefunden Arm über seines Weibes Haupt und sagte so weich er vermochte: „Sei doch gehesamt, Fiesel; meinst du denn, dein Mann könne etwas Schlimmes begehen? Traust du denn nicht mehr deinem Andreas?“

Da schlang das Weib beide Arme um seinen Hals: „Ja, mein Andreas, ich traue dir wie keinem anderen, und thöricht war wohl meine Rede. Geh denn, ich will insofern zur heiligen Jungfrau beten, daß sie dir dein unschuldig Herz bewahrt!“

Sie küßte ihn leidenschaftlich, dann ließ sie den Hals los und lauschte den Tritten des sich entfernenden Mannes. Aber als sie nichts mehr hörte, sank sie an der Fenstank nieder, umringt von ihren weinenden Kindern. Es war ihr,

Gesetzgebung über die Bildung von Meliorations-Gesellschaften weiter auszubilden und gleichzeitig die Errichtung provinzialer Landeskultur-Rentenbanken nach gesetzlicher Normen anzubahnen. Ueber beide Gegenstände werden Gesetzentwürfe an Sie gelangen.

Im Interesse der Landeswohlfahrt erweist sich eine kräftigere Zusammenfassung und Ordnung des Eisenbahnwesens, sowie die Ergänzung des vaterländischen Eisenbahnnetzes in verschiedenen Theilen des Staates als unerlässlich. Sofern, wie gehofft wird, die behufs demnächstiger Ueberführung wichtiger Eisenbahn-Unternehmungen in die Hände des Staates und für den Bau einiger besonders dringlicher Eisenbahnlinien eingeleiteten Vorarbeiten bei Zeiten zum Abschluss gelangen, wird Ihnen eine desfallsige Vorlage zugehen.

Für die im Verkehrsinteresse erwünschte nachdrückliche Verbesserung der öffentlichen Wasserstraßen ist die Verwendung weiterer außerordentlicher Mittel in Aussicht genommen.

Die in der vorigen Session nicht erledigte Gesetzesvorlage über den Schutz der Felder und Forsten wird Ihnen mit einigen, zumeist dem Ergebnisse Ihrer Beratungen entsprechenden Aenderungen wieder zugehen.

Meine Herren! Ungeduldet der durch die Verhältnisse gebotenen Einschränkung auf die dringlichsten Aufgaben ist Ihnen wiederum ein Feld mannigfacher Thätigkeit für eine erprobte Entwicklung des inneren Staatslebens eröffnet. Mögen Ihre Beratungen unter dem Walten des patriotischen Geistes, der sich in dieser schweren Zeit so lebhaft betätigt hat, dem Vaterlande zum Segen gereichen!

Telegraphische Depeschen.

Hildesheim, 19. November. Bei der gestern am 21. Hannoverischen Wahlkreise (Einzel) stattgehabten anderweitigen Wahl eines Landtags-Abgeordneten wurde Ober-Regierungs-
rath Müppel (freisonnerat) mit 183 von 188 Stimmen wiedergewählt.

Darmstadt, 19. November. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin dauert die Beförderung im Besinden des Großherzogs fort.

Bei dem Großherzog zeigte sich gestern Abend eine kurze Fiebererregung, nach deren Verlauf sich etwas Heiserkeit und eine geringe Ausdehnung der blutigen Membranen einstellte. Das Befinden der Prinzessin Irene ist ein befriedigendes.

Wien, 19. Novbr. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel, 19. d.: Der Ministerrath hat die Grundlagen für ein eventuelles Abkommen mit Griechenland festgesetzt. Hiernach gewährt die Pforte an Griechenland, falls dasselbe von der im Berliner Vertrage festgesetzten Grenzlinie absteht, eine ausgiebige Gebietsentschädigung in Trossfällen. Die Ernennung der türkischen Delegierten zu den Verhandlungen mit Griechenland wird erwartet. — Zwischen türkischen Truppen und den bulgarischen Infanteristen hat bei Djuma ein Gefecht stattgefunden, wobei erstere viele Gefangene machten.

Pest, 19. November. Der von der ungarischen Delegation eingeleitete Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten hat das Budget für das Ministerium des Auswärtigen bis auf den Dispositionsfonds, welcher in suspensio gelassen wurde, genehmigt.

London, 19. November. Morgen findet wiederum ein Kabinettsrath in der afghanischen Angelegenheit statt. Der Marineminister und der Kriegsmilitär sind von Cypern hierzu zurückgekehrt. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel d. 18. d. erfolgte die Ernennung Karatzevski Paschas zum Generalgouverneur von Kreta infolge eines Abkommens zwischen Mouthtar Pascha und den fre-

ienstlichen Abgeordneten, welche die Ernennung eines Christen zum Gouverneur verlangen.

Die von Köln am Freitag den 15. d. um 10 Uhr 30 Minuten Abends abgeordnete Post nach Nordamerika hat den Anschlag an das von Duesenow am Sonntag abgegangene Schiff nicht erreicht und ist deshalb erst heute von Southampton aus weiterbefördert worden.

Köln, 18. November. Die Mitglieder des diplomatischen Korps begaben sich heute nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und stellten die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Regierungen ab. Eine große Anzahl von Personen fand sich im Quirinal ein, um Erlaubnisse über das Befinden des Königs einzuziehen und ihre Glückwünsche zu der Errettung des Königs darzubringen. Heute Abend begaben sich die Schwabenden in feierlichem Aufzuge nach dem Quirinal, auf den öffentlichen Plätzen wurden von Musikkorps patriotische Weisen gespielt. Der Deputirte Moroldo Pettilli, Vertreter des Wahlkollegiums, zu welchem Salvia, die Vaterstadt des Attentäters, gehört, hat sämtliche Gemeinden des Kollegiums aufgefordert, Glückwunschadressen an den König zu richten. Aus allen Städten Italiens gehen hier fortgesetzt Berichte über weitere patriotische Kundgebungen ein. Der Baricard von Venedig veranlassete ein Lebeum und sprach sich in einer erhebenden Rede gegen das Attentat aus. Die Zeitungen geben sämtlich ihrem Abscheu über das Attentat Ausdruck. Der „Nervatore Romano“, das Organ des Vatikan, brandmarkt mit sehr heftigen Worten die unbedeutende Ketzerei des Attentäters, der sich nicht durch den Anblick der Königin und des Kronprinzen rühren ließ und der die verbrecherische That auszuführen suchte, während der König sich neigte, um Bittschriften entgegen zu nehmen, in welchen die Wohlthätigkeit des Königs in Anspruch genommen wurde. Das genannte Organ gebietet auch der Verwundung des Ministerpräsidenten und rühmt den Mutz desselben, indem er mit seiner Brust seinen Souverän gebet habe. In der deutschen Botschaft findet anlässlich der glücklichen Errettung des Königs übermorgen ein feierlicher Dankgottesdienst statt, zu welchem sämtliche Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie Einladungen erhalten haben. Der Ministerpräsident hat in seiner Antwort an das diplomatische Korps, die dem Doyen des Korps, dem deutschen Botschafter, telegraphisch zugesellt wurde, seine Verletzung als eine leichte bezeichnet und sich glücklich geäußert, daß er seinen König mit seinem Blute habe verteidigen können. — Der Papst hat eine Depesche an den König geschickt, in welcher er sein Verbleib ausdrückt, den König zu der glücklichen Errettung aus der Gefahr beglückwünscht und Gott um die Erhaltung der Gesundheit des Königs bittet.

Bei dem Attentat Parliaments sind, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, mehrere Schreiben von Mitgliedern der Internationalen gefunden worden. Mehrere Mitglieder der Internationalen sind bereits verhaftet, weitere Verhaftungen sind verhängt worden.

Köln, 19. November. Gestern Abend traf der Herzog von Asta aus Turin hier ein, um sich nach Neapel zu begeben. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe von einer zahlreichen Volksmenge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

Neapel, 19. November. Der König und die Königin erschienen gestern Abend im San Carlo-Theater, wobei ihnen beigestellte Donationen entgegen gebracht wurden. Der Ministerpräsident Cairoli hatte in der vergangenen Nacht leichtes Fieber, heute ist sein Befinden ein befriedigendes. Die dem Könige zugegangenen Glückwunschs-Telegramme besitzen sich auf tauende. Die Demonstrationen anlässlich der glücklichen Errettung des Königs dauern in allen Theilen des Landes fort.

19. November. Der König empfing gestern Abend die Deputationen des Senats und der Deputirtenammer

und drückte dabei ebenso, wie bei den im Laufe des Tages stattgehabten übrigen Empfängen seine hohe Befriedigung über die Gefühle der Anhänglichkeit und Ergebenheit aus, die man ihm und seinem Hause entgegenbringt. Vor dem königlichen Palaste bemogte sich den ganzen Tag hindurch unter patriotischen Kundgebungen eine große Volksmenge. In Palermo fanden gleichfalls während des ganzen Tages Demonstrationen der Bevölkerung statt, man brachte Hochrufe auf den König und das königliche Haus von Savoyen aus und rief: Tod den Wüthenden! Nieder mit den Socialisten! — Das Befinden des Königs ist ein vollständig befriedigendes, die Wunde Cairoli's ist 4 Centimeter lang, man hofft, daß derselbe schon morgen das Bett wieder verlassen können. Bei dem Einzug in Neapel hatte sich der König die Begleitung des Wagens durch Polizei-Agenten verbieten, weil er in unmittelbarer Verührung mit der Bevölkerung zu sein wünschte. Der Attentat hat gestern und heute mehrere Verhöre bestanden, derselbe versicherte, daß er keine besonderen Haß gegen den König Humbert hege, daß er aber die Könige überhaupt habe, ferner gab er zu, daß er sich viel mit dem Lehen von Journalen beschäftigt habe. Bei dem Attentate hat Parlamente übrigens eine Wunde und eine Kontusion davon getragen, ein von ihm errichtetes Testament ist in Wieje mit Beschlag belegt worden.

Herrenhaus. (Sitzung vom 19. November.)

Der Namensauswurf ergibt die Anwesenheit von 70 Mitgliedern, das Haus ist somit beschlußfähig und schreibt sofort zur Präsidentenwahl. Von 69 Stimmen erhält der bisherige Präsident Herzog v. Ratibor 66 Stimmen, derselbe ist somit zum ersten Präsidenten des Herrenhauses für die laufende Session gewählt.

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten wird im ersten Wahlgang eine absolute Majorität nicht erzielt, es findet daher eine engere Wahl zwischen den Herren v. Bernuth, Graf v. Armin-Bothenburg, Graf Otto zu Stolberg, Haffelbach und v. Armin-Kröschendorf statt. In diesem Wahlgange erhält v. Armin-Bothenburg von 70 Stimmen 42, mithin die absolute Majorität. Zum zweiten Vizepräsidenten wird Herr Haffelbach, der dieses Amt bereits früher bekleidet hat, mit 70 von 71 Stimmen wiedergewählt. Auf Vorschlag des Grafen Ritterberg findet die Wahl der Schriftführer per Affirmation statt. Es werden die bisherigen Schriftführer Graf Königsmark, Graf von Dentburg, Dietze, Theune, v. Schönig, Graf v. Zieten-Schwerin, v. Gerbon und v. Neumann wiedergewählt. Hiermit ist die Konstituierung des Hauses erfolgt.

Der Präsident Herzog v. Ratibor schlägt vor, da das Haus das Bedürfnis fühlt, werde, Sr. Majestät mit Rücksicht auf die traurigen Ereignisse, die seit Schluss der letzten Session eingetreten sind, seine Teilnahme und seinen Dank gegen Gott auszusprechen, das Präsidium mit den hierzu erforderlichen Maßnahmen zu beauftragen.

Eingegangen sind ein Schreiben des Staatsministeriums, worin die in letzterem seit der letzte Session eingetretenen Veränderungen mitgeteilt werden, sowie folgende Vorlagen: Entwurf einer Schiedsrechtsordnung, Entwurf eines Gesetzes wegen Regelung der Rheinseifensfabrik und der Elbsölle, Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Grundbuchordnung im Bezirk von Ehrenbreitstein, Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 41 des Gesetzes über den Unterfütungsbescheid, Entwurf eines Gesetzes wegen Verpfändung von Kaufmannsschiffen und Entwurf eines Gesetzes wegen Regelung der kompetenzkonflikte zwischen Reichs- und Verwaltungsgewörden.

Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung: Wespredlung der geschäftlichen Behandlung der eingegangenen Vorlagen.

als ob sie eben ihren Mann auf der Todtenbahre hinausgetragen hätten, und als ob er nie, nie wiederkehren werde. Und in reichen Stöhnen floßen ihre Thränen hernieder.

Unterwegs schritt Andreas langsam auf dem Fußsabe dahin, der von dem Dorse Trebra zum Gesundbrunnen führte. Eine dunkle Masse wie ein ungeheurer Wall wuchs vor ihm aus der schneigen Ebene empor. Er kannte diese Erscheinung wohl; es war der walbige Stamm des Bauernberges, an dessen Fuße die Heilquelle sprang. Aus dem Walde aber drangen zu ihm durch die Stille der Nacht wunderliche Töne. Bald klang's wie das Geheul des Wolfes, bald wie das Geschrei des Käuzchens. Die armen Hühner, dachte Andreas — mag der Junger weiblich plagen; aber er sagte doch mit der Linken fester den Stiel seiner Axt. Manchmal aber klang es wie Gejang von Menschenstimmen, doch nur unbedeutlich fast wie ferner Orgelklang: das mag aus Weigelrode oder Entenrode herüberhallen — dachte dann Andras — wo ein Chor junger Burche ihren Liebsten ein Schloßlied singt. Auch Lichter erschienen hin und wieder durch das Dunkel der Nacht; gepenstert flackerten sie hin und da plötzlich auf, um dann jäb wieder zu verschwinden. Das sind Irlichter — entschied der Holschauer und betrunzte sich fromm; denn nach des Volkes Meinung hielt er dafür, daß jene Lichter die Seelen derer seien, die ihrem Leben gewaltsam ein Ende gemacht und die darum von Gott verdammt waren, nicht wie die andern Seelen im Fegfeuer von ihren Sünden geläutert zu werden, sondern als einzelne flackernde Lichter hier auf Erden rathlos umherzuirren bis zum jüngsten Tage, eine fete Warnung für alle Lebende.

Unter solchen Betrachtungen war Andreas bis an den Saum des Waldes gelangt, der mit dichtem Unterholze bewachsen war. Er wollte er in den Wald hineintreten, als trat neben ihm das Geheul eines Wolfes erscholl. Erschrocken trat der Holschauer einen Schritt zurück und hob die Axt zur Abwehr in die Höhe; aber ehe er sich recht bestimmen konnte, sprangen rechts und links aus den Gebüschchen ein paar dunkle Gestalten ihm entgegen, er hörte ein Klirren wie von Kettenpanzen, dann rief ihm eine rauhe Stimme zu: „Zurück, Fremd! Hier ist heut kein Durchgang; ober

wißt Ihr, was Ihr sollt?“ Da erinnerte sich Andreas der Weisung, die ihm der Fremde vor acht Tagen gegeben. „David und Goliath!“ antwortete er kurz. „So seid willkommen und eilt, daß Ihr zur Kapelle kommt!“ klang ihm die Entgegnung zurück, und schnell, wie sie gekommen, waren die beiden Gestalten in dem Dickicht wieder verschunden, aus dem nun dreimal das Geheul des Käuzchens erscholl. Dann war alles wieder still.

Verwundert setzte Andreas seinen Weg zur Kapelle fort; aber wie staunte er, als er an dieselbe herangekommen war und sie in hellem Lichtschein glänzen sah. Wohl an hundert Männer drängten sich in dem engen Raume, alle bewaffnet mit Schwertern, Morgensternen, Axten; auch Lanzenspitzen sah man hin und wieder über den Köpfen schimmern; und mancher trug statt der Pels- oder Tuchcape eine Sturmhaube aus Eisenblech. Alle aber saßen nach dem Hauptaltare der Kapelle, dessen Stufen eben ein gemaltiger Mann hinaufschritt. Dunkel war ihm Kopf- und Barthaar, das in langen Locken ihm um den Kopf fiel, aber purpurroth war sein Gewand, das bis auf die Knöchel ihm herabschwebte, und ein mächtiges Schwertschwert hing ihm an seiner Seite. Ein dumpfes Gemurrel ging durch die Versammlung, als der Fremde den Altar bestiegen hatte und zur Verammlung sich wandte. Jetzt hob er die Hand in die Höhe, jeder laut verjammerte, und wie eine mächtige Postame klang seine Stimme über den Schweigenden: „Seid mir gegnärt ihr, die ihr vom Haupe des Herrn seid, ihr Kinder der freien in heiliger Stunde! Gelobt sei Jesus Christus!“ „In Engelst! Amen!“ schloß der Chor. „Und nun, ihr Brüder!“ fuhr der Fremde fort, „hebt eure Stimme mit mir und laßt uns singen das Lied des Bundes, heut noch in fremden Lande!“

Wie auf ein Zeichen sanken auf diese Aufforderung hin die hundert auf die Kniee, der Fremde mit und wie ein Wettersturm brausete es aus der Kapelle in den dunkeln Wald hinein:

„Nun bitten wir den heiligen Geist Um den rechten Glauben allermeist, Daß er uns behüte, Bei unserm Gnde, Wenn wir abfahren aus diesem Glande. Kyrie elei!“

Auch Andreas war überwältigt von dem Eindruck des eben Gehörten, mit auf die Kniee gesunken. Solch einen Gottesdienst hatte er noch nie erlebt. Welche Gewalt lag in dem Wesen und in den Worten und in der Melodie des Liedes, von dem er gehört, daß es das Lied der Reiter sei, die die heilige Kirche verfluchte. Nun ertönte es hier mitten im Walde plötzlich in einer demüthig kinnenden Menschenschaa, und wenn auch die Mordwaffen, die die meisten in ihr trugen, schlecht in diesen Gottesdienst zu passen schienen, die tiefste Inbrunst, mit der alle sich am Gesänge beteiligten, betäubte den Andreas wieder. Wo lo gebetet wurde, da konnte die Seele nichts Böses bewegen. Wie anders war es doch hier als in seiner Dorskirche oder in der Stiftskirche zu Wledungen. Kein leises Flüstern oder heimliches Lachen der Kinnenden unter einander ward gehört, wie dort üblich war bei den Messen und Prozessionen, in tiefste Andacht verjunkten schienen alle nur Gedanken für den heiligen Gott zu haben, dem ihr Witzgejang galt.

Das Lied war beendet, aber noch immer lag die ganze Versammlung im stillen Gebete auf den Knien, bis vom Altare her die mächtige Stimme erscholl:

„Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!“ „Gelobt sei Gott!“ klang es aus aller Munde zurück. Dann sprangen die Hundert vom Boden auf, Schwerter und Axten klirren an einander und wild brauseten die Stimmen durch einander:

„Hör, uns zum Kampfe! Sie Schwert des Herrn und Gideon! Tod den Tyrannen!“

Es war ein wilder Tumult in der Kapelle, der gegen die feierliche Stimmung, die kurz zuvor hier geherrscht, groll abfiel. Der Fremde ließ die Erregten ruhig einige Augenblicke gewähren. Dann auf einmal ertönte sein Ruf in das Stimmengewirr, und still ward es wieder in dem Raam.

(Fortsetzung folgt.)

